

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Der Osterburger. 1891-1892
1892**

18.2.1892 (No. 21)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1001419](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1001419)

Der Ofternburger.

Der Ofternburger
erscheint 3 mal in der Woche
Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend.

Unterhaltungs- und Anzeigenblatt
für die Gemeinde Ofternburg und Umgegend.

Inserate
für die betr. Nummern werden bis
Mittags erbeten.
Die 4gespaltene Zeile kostet 10 Pfg

Redaktion, Druck und Verlag von Frh. Drewes Oldenburg, Rosenstraße 14.

N^o. 21.

Ofternburg, Donnerstag, den 18. Februar

1892.

Zur Kriegsfrage.

(D. W.) Unter dieser Ueberschrift voröfentlicht die „Deutsche Revue“ ein Schreiben des früheren kommandierenden Generals des IX Armeekorps, General v. Leszynski. In demselben äußert sich der General über die deutsche Kriegsstärke und die gegenwärtige Lage folgendermaßen:

Unsere Stärke ist sehr einfach geschildert, sie liegt einmal in der völlig gleichen Ausbildung und daher Tüchtigkeit der Friedens-Armee, dann im Offizierkorps und endlich in dem gebildeten Bürgertum.

Die völlig gleichmäßige Ausbildung aller Armeekorps des deutschen Reiches ist durch und durch real, denn das Grundprinzip derselben ist die Behandlung des Individuums. Die große Mühe bei der Erziehung des einzelnen Mannes verwertet sich nach der Entlassung aus dem stehenden Heere bis in die Zeit der Landwehr. Was der Soldat im Dienst gelernt, Disziplin und Fertigkeit des Waffendienstes, das sitzt so zu sagen fest. Man ordnet in Frankreich und Rußland jetzt auch Manöver an, Uebungen, die bei uns seit 50 Jahren mindestens in Gebrauch sind. Die Erziehung zur Selbstständigkeit der Führer ist hier ein Hauptzweck von jeher gewesen. Hier liegt der Grund jener frischen Initiative, die alle Gefechte der letzten Kriege auszeichnet. In Frankreich und Rußland beginnt man mit den Manövern, man schreibt sie aber bis in das Kleinste vorher vor und erzielt so natürlich ganz andere Resultate.

Unsere Stärke liegt sodann im Offizierkorps, das ich allerdings mit voller Ueberzeugung als das erste Offizierkorps der Welt hinstelle. Erlassen Sie es mir, die Vorzüge desselben zu schildern; es ist auch nicht nötig, denn alle Mächte sind darin einig, daß wir hierin überlegen sind. Nur das Eine will ich sagen: besser war das Offizierkorps noch niemals!

Ein dritter sehr wichtiger Faktor ist das deutsche gebildete Bürgertum. Dies Bürgertum ist getragen von hohem nationalen Gefühl, von Berufstreue und Ehrgefühl, wie keine andere Nation es auch nur annähernd aufweisen kann. Wer 1870 mit erlebt, der weiß, welchen Schwung dieser Geist in die Massen brachte, mit welchem Jubel, mit welcher Zuversicht die Reserven und Wehrleute zu den Regimentern gingen! Dies gebildete Bürgertum giebt nun der Armee eine große Zahl tüchtiger Offiziere und Unteroffiziere, die in Frankreich spärlich, in Rußland so gut wie gar nicht vertreten sind. Diese militärisch ausgebildeten Männer gestatten aber die Neubildung von Truppen, sie geben Ersatz für die Verluste an Offizieren, erhalten uns also die Armee schlagfähig.

Wenden wir nun auf die anderen Mächte. Also auf Rußland. Augenblicklich sind wir den Russen in den Waffen überlegen, der jetzige Augenblick zum

Kriege wäre überhaupt der denkbar ungünstigste für dieses Land. Ich kann daher nicht glauben, daß man an der Neua jetzt Krieg will, die leitenden Männer sind tüchtige Offiziere und müssen die Dinge abwägen, wie sie liegen. Man führt nicht ungezwungen Krieg, wenn man in der Neubewaffung ist, und dies ist man bis 1894 trotz aller französischen Unterstützung. Eine Armee von einer bis zwei Millionen Menschen läßt sich nicht in Feindesland ernähren, selbst im reichen Frankreich wurden wir 1870/71 zum größten Teil aus der Heimat ernährt. Wie will Rußland dies bei der jetzigen Hungersnot machen? Schon die erste Versammlung der Truppen würde binnen 8—14 Tagen zu Zuständen führen, die erschütternd wirken müssen. Schlechter Laune ist man in Petersburg.

Frankreich steht mit uns in den Waffen gleich, die Organisation ist aber bei uns eine festere, die Berufstreue ist bei uns gleichmäßiger, und der persönliche Ehrgeiz geht in den höheren und höchsten Stellen bei uns nie über die Grenze, welche das allgemeine Wohl erfordert. Wir dienen dem Kaiser, die Heerführer gehorchen selbstverständlich, niemand denkt daran, auf Kosten der Nachbarn Vorbeeren zu erringen. Es sind also Verhältnisse wie bei Solferino und Plewna nicht möglich. Höchst zweifelhaft ist es, ob die zentrale Leitung Frankreichs imstande ist, Armeen einheitlich zu leiten. Die niedere Führung entbehrt des selbstständigen Entschlusses, wie vorher bereits erwähnt, hier fehlt es an traditioneller Erziehung. Dieser Fehler wird sich später, so wie es 1870 geschah, bestimmt strafen.

Was nun unsere Bundesgenossen betrifft, so muß man freudig zugestehen, daß in Oesterreich viel gebessert, viel gelernt ist. Die Taktik ist eine recht gute, die Disziplin gut, ebenso die Berufstreue. Niemand zweifelt daran, daß das solide Gefüge und der gute Geist einem Russischen Anprall widerstehen wird. Rumänien ist fleißig und bringt den Vorteil, daß es immerhin zwei Russische Korps auf sich zieht. Italien zieht ebenfalls Kräfte auf sich und von uns ab, und dies ist die Hauptsache.

„Sehr wichtig in der jetzigen Situation ist es, ob England neutral bleibt. Schließt es sich uns an, so ändern sich die Stärken erheblich. Rußland muß sodann in Finnland und Livland zwei Korps lassen, Riga muß stark besetzt werden. Wir bedürfen keiner Truppen zum Küstenschutz in Schleswig und haben die See für Lebensmittel frei. Im Süden ist es dasselbe. Hält England mit Italien und Oesterreich das Mittelmeer, so werden drei Korps in Italien zur Operation frei. So hübsch dies alles klingt, so hat Deutschland in seinem Kalkül diesem Bündnis doch nicht Rechnung zu tragen, und zwar um deswillen, weil England Rußland zwar hasst, aber Frankreich fürchtet. Man kann sagen, der Dreibund und der Zweibund balancirt,

und Englands Entscheidung giebt den Ausschlag. Die Rolle dieses Landes ist also die eminent günstigste, und dennoch wird sie nicht ergriffen werden, besonders dann nicht, wenn das nahende liberale Ministerium das Steuer erhält. Wir müssen auch ohne England fertig werden und können es auch; ich baue auf die Volkskraft der Deutschen Nation zu sehr, um Zweifel zu haben.

Aber vorläufig sehe ich aus den oben angeführten Gründen keinen Krieg in Sicht.“

Wir werden weder Rußland noch Frankreich angreifen, dies glaubt wohl jeder verständige Mensch, wir wünschen nur eins, daß man uns in Ruhe läßt. Kriegsgeschrei hören wir in Frankreich seit 50 Jahren; es gehört dort zur Beschäftigung der Massen, zum Thema aller Revolutionäre, wie Boulanger und Konforten, vom Reden zum Degenziehen ist aber noch ein großer Schritt. Und diesen Schritt werden die Männer der Ordnung nicht thun; die Revolution wird ihn ohne Weiteres aber thun müssen, und deshalb müssen wir auf unserer Hut sein.

Ich betone ausdrücklich also: wir müssen trotz der jetzigen günstigen Lage wachsam sein und keinen Tag, ja keine Stunde verlieren, um den Anprall der Nachbarn abweisen zu können. Dazu gehört aber, daß die stehende Armee befähigt ist, die gesamte waffenfähige Nation in der Stunde der Gefahr mit Sicherheit aufnehmen zu können.

Politische Rundschau.

Berlin. Unter den vielen Arbeiten, welche den Bundesrat in nächster Zeit beschäftigen dürften, soll sich, dem Vernehmen nach, auch ein Gesetzentwurf befinden, welcher das Auswanderungswesen betrifft. So sollen nach der „Post“ gewordener Mitteilung, im Auswärtigen Amt bereits die Schritte zur Abänderung der bereits bestehenden Bestimmungen über das Auswanderungswesen geschehen sein und dem Bundesrat ein dahingehender Gesetzentwurf in allernächster Zeit zugehen. Angeblich soll sich auch der Reichstag in dieser Session noch damit beschäftigen.

— Nach den Bestimmungen des Gesetzes über das Vorgehen gegen Beamte im Disziplinarwege steht es bekanntlich dem Ressortchef frei, in jedem Stadium des Verfahrens dieses einzustellen. Das bekannte Urteil gegen den Abgeordneten Grafen v. Limburg-Sturum auf Dienstentlassung u. ist dem Grafen noch nicht zugegangen. In sonst gut unterrichteten Abgeordnetenkreisen war mehreren Blättern zufolge das Gerücht im Umlauf, es würde die Frage erörtert, das Urteil gegen den Grafen nicht zu vollstrecken, also wohl bei dem Kaiser die Begnadigung zu beantragen.

— Der serbische Korrespondent der „Post“, „Ztg.“ und der „Frankf. Ztg.“ Paul Weist ist aus Belgrad ausgewiesen worden. Ueber die Gründe der Ausweisung meldet derselbe, daß man ihm eröffnet

Feuilleton.

Das Geheimnis der Frau de la Mare.

Roman von H. v. Limburg.

(Nachdruck verboten.)

(20. Fortsetzung.)

„Uns beiden? Sollten — Sie darum gewußt haben?“ fragte der Geheimrat erschrocken.

„Ich? Natürlich nicht, Herr Geheimrat, doch sagten Sie mir es eben.“

„Und Sie könnten wirklich meinen — daß ich — ein Falsifikat für echt bestätigen sollte? Herr Baron, das wäre — Schurkerei!“

„Nicht so hastig,“ beschwichtigte Linden, dessen kriechend höfliches Wesen mit einem Male in eine gewisse Ueberlegenheit umschlug. Weshalb wollen Sie eine solche Bagatelle mit diesem Schmähworte belegen?“

„Für einen Ehrenmann giebt es nur einen geraden Weg.“

„Aber bester Herr Geheimrat, regen Sie sich doch nicht so auf! Wenn Sie die Handschrift für echt erklären, ich kann es nicht — es wäre für mich ein moralischer Ruin.“

„Aber bester Herr von Norden, nach Ihrer eingehenden Untersuchung jenes wackeligen Papiers wird es Niemandem einfallen, dessen Echtheit anzuzweifeln. Mir — ist viel daran gelegen, es an die Universität

zu verkaufen und — hm, ich will mich auch gerne erkenntlich beweisen.“

Bei diesen wie heiläufigen Worten nahm er ein Packet Banknoten aus der Tasche und zählte sie langsam vor dem völlig erstarrt dastehenden Professor auf. Es waren — 10.000 Mark, just die Summe, welche Leopold zur Tilgung seiner Schulden bedurfte.

„Nun bester Freund, was meinen Sie jetzt zu dem Manuscript? Haben Sie Ihre Ansicht etwa geändert und meinen nun doch, es sei echt.“

„Ich — weiß — nicht —“ stammelte der Gelehrte, „aber es mag sein, daß ich mich täuschte, als ich Bleistiftstriche zu unterscheiden glaubte.“

„Bravo, Herr Geheimrat, allerdings Sie täuschten sich, als Sie die Handschrift für gefälscht hielten. Hier ist das Ihnen gehörige Geld und ich bitte Sie, mir die Gutachten zu zeigen, welche Sie heute der Universität vulegen werden.“

„Ich habe — noch keine entworfen,“ antwortete der Geheimrat gedrückt, und — werde es in einiger Zeit thun.“

„Nicht so! Zeit ist Geld,“ sagt der Engländer, „und je eher wir die Sache abmachen, je besser wird es für uns sein. Bitte, schreiben Sie!“

Die zitternden Finger des Geheimrats griffen gierig nach den bunten Banknoten. Das Rascheln derselben that ihm wohl, denn es überzeugte ihn, das er nicht träumte und wirklich im Besitze jener heifersehnten Summe war. Als er sie alle in der Brief-

tasche geborgen, athmete er auf, sein Antlitz erhellte sich zu seinem Gaste.

„Sie sollen sich nicht in mir täuschen, Baron Linden. Morgen haben Sie jenes Geld in Händen — und die Universität besitzt jene Handschrift!“

„Ah das ist recht, lieber Geheimrat. Nun schreiben Sie erst das Gutachten — ich warte darauf.“

Linden lehnte sich ruhig in den Fauteuil zurück, spielte mit den Troddeln desselben und beobachtete dabei heimlich die gebückte Gestalt des Schreibenden, der ab und zu innehielt und endlich nach dem letzten Zug die Feder hochatmend beiseite legte und aufstand.

„Hier haben Sie die gewünschte Bescheinigung, Herr Baron,“ sagte er, ohne Linden anzusehen, „ich werde in Ihrer Gegenwart das fragliche Manuscript einpacken und fortgeschicken. Morgen — darf ich Ihnen sodann die Summe einhändigen, welche die Universität sich zu zahlen bereit erklärte.“

„Sehr schön, Herr Geheimrat. Die Geschäftsangelegenheit wäre nun zur Zufriedenheit zwischen uns erledigt. Nun kommt noch die Herzenssache! Wie steht es mit Fräulein Luise? Wird sie einwilligen, meine Gemahlin zu werden?“

„Ich — denke, Herr Baron. Die Frauen sind ja oftmals wunderbar launenhaft und behaupten, ohne Liebe sei keine Ehe denkbar.“

„Aber ich habe der Liebe genug für uns beide, bester Herr von Norden, und will das Fräulein besitzen.“

„Gewiß wird meine Tochter wollen; sie muß für den Vater Alles thun.“

habe, daß seine Telegramme nach Berlin und Frankfurt Schulb an dem Kurssturz der serbischen Werte hätten.

Der Landrat Müller des ostpreussischen Grenzkreises Johannisburg hat unter dem 9. ds. Ms. einen Aufruf verfaßt, in welchem er um milde Gaben bittet zur Bekämpfung des in seinem Kreise herrschenden Missetandes. Von der Armut, welche hier auch in nicht schlechten Jahren herrsche, könne man sich keine Vorstellung machen, und er, der Landrat, könne versichern, daß er nicht geglaubt habe, daß in Preußen derartige Zustände überhaupt möglich sind. Weiter heißt es in dem Zirkulär wörtlich, wie folgt: „Schon die Ernte des Jahres 1889 war in einem großen Teil des an sich so armen Masurens ungünstig ausgefallen, und im Kreise Johannisburg derart, daß nachher für 1019 kleine Besitzer Saatgetreide von der Verwaltung angekauft werden mußte. Die letzte Ernte hat ein noch schlechteres Ergebnis gehabt: insonderheit sind infolge anhaltenden Regens die Kartoffeln zumeist gänzlich misset. Als Durchschnittsernte wurde die 2 1/2 fache Saat festgestellt. Das Unglück ist um so schwerer, als der größte Teil der Bevölkerung nur von Kartoffeln lebt. Der Zentner, für welchen sonst 70 Pf. bis 1 Mk. bezahlt wurden, kostet gegenwärtig 3 Mk., der Zentner Roggen 11 Mk. 20 Pf., gegen 6 Mk. 40 Pf. früher, und Erbsen 8 Mk. 90 Pf. gegen 6 Mk. 10 Pf. Bei der Unmöglichkeit, solche Preise zu bezahlen, herrscht schon jetzt in manchen Orten Not, und sie wird bald einen erheblichen Umfang annehmen. Arbeitsverdienst ist, zumal in der jetzigen Jahreszeit nicht überall gegeben; die kleineren Besitzer haben selbst nichts und schicken ihre Leute weg oder bezahlen sie mit 30 und 40 Pf. ohne Essen auf den Tag, und der Kreisverwaltung fehlen bei der unglücklich geringen Steuerkraft — von 49 000 Einwohnern zahlen außer den Beamten nur 1000 Klassen- und Einkommensteuer — die Mittel, um alle Bedürftigen beschäftigen und ausreichend lohnen zu können.

Die Worttage für Telegramme nach sämtlichen Telegraphenanstalten in Bolivien, Chile, Ecuador und Peru ist für den Weg über Emden, Valentia, Galveston auf 7 Mk. 20 Pf. herabgesetzt worden. Zwischen Jupiter auf Florida und Nassau auf der Bahama-Insel New-Providence ist eine unterseeische Telegraphenverbindung hergestellt. Die Worttage für Telegramme nach Nassau (Bahama-Inseln) zwischen Emden, Valentia beträgt 2 Mk. 55 Pf.

Auswärtige und Berliner Blätter bringen die eigentümliche Nachricht, in der Mitte des Evangelischen Oberkirchenrates seien tatsächlich nach verschiedenen Richtungen Bedenken gegen den Volksschulgesehentwurf aufgetaucht, welche sich im großen und ganzen mit den Einwänden decken, welche von liberaler Seite erhoben worden sind. Es heiße, der Präsident des Evangelischen Oberkirchenrates Barkhausen werde in nächster Zeit Gelegenheit finden, an allerhöchster Stelle über diese Vorgänge zu berichten. Ernstlich ist die Nachricht wohl nicht zu nehmen.

Belgien. In der Presse wird eine Rede vielfach erörtert, welche am Sonntag General a. D. van der Smitten beim Jahresfest des Vereines ehemaliger Unteroffiziere als Ehrenpräsident hielt. Der General betonte die Notwendigkeit der allgemeinen persönlichen Wehrpflicht für Belgien. Diese habe die deutsche Armee auf die Höhe gebracht, welche er als Vertreter des Königs Leopold bei den Manövern des 14. Armeekorps bewundert habe.

Frankreich. Von den inneren französischen Zuständen entwirft der „Radikal“ das folgende vernichtende Bild: „Von allen Seiten nicht als Klagen. Es giebt keine Ehrlichkeit mehr: die Hälfte der Notare und Bankiers verspielen an der Börse das Geld ihrer Klienten. Es giebt keine Loyalität mehr: der Bevoll-

mächtigte des Wechsels des Schatzamts und der Stadt Paris sagt von seiner vorgesezten Regierung Dinge, die mehr als das Hängen wert sind. Es giebt keine Gerechtigkeit mehr: ein von einem Minister abgesetzter Generaldirektor wird von einem andern Minister zum Staatsrat ernannt. Es giebt keine Disziplin mehr: die Schüler sogar empören sich, und die Invaliden selbst, die ältesten Soldaten Frankreichs, beschweren sich über ihren Gouverneur. Wenn das so weiter geht, wird sich eine Gefahr für die Republik daraus ergeben; denn alles wird in den Ruf einstimmen: Das ist die Schuld der Regierung.“ Der „Radikal“ hätte nur noch hinzuzufügen brauchen: „Es giebt keine Sittlichkeit und keinen öffentlichen Anstand mehr: denn die Pornographie und der Ehebruch sind allmächtig, und die Minister traktieren die Abgeordneten mit Ohrfeigen.“ Dann wäre das Bild ein vollständiges gewesen.

Aus dem Großherzogtum und den Nachbarstaaten.

Osternburg, den 17. Februar 1892.

† **Baudirektion.** Für die Einfriedigung von Gärten bei der Irrenheilanstalt in Wehnen sind bis zum 12. April d. J. zu liefern: 150 Stück eichene Pfähle a 2,50 m lang, auf 1,75 Meter Länge kantig beschlagen, mindestens 12x12 cm stark. Offerten mit der Aufschrift: „betreffend Lieferung von eichenen Pfählen sind bis zum 23. Februar d. J. der Baudirektion einzureichen.“

§ **Eisenbahnverwalt.** Am Montag sind für unsere Eisenbahnverwaltung 5 neue Vorläufer aus einer Düsseldorf'scher Fabrik angekommen.

Am Dienstag wurde im Theater mit vorzüglichem Erfolge Hofers Saitenspiel „Ultimo“ gegeben. Da unsere besten Darsteller die Rollen besetzten und ihr bestes Können aufwendeten, so konnte es nicht fehlen, daß Humor und sprudelnde Laune von der Bühne herab ihren Weg zu den Zuschauern fanden. Es herrschte daher eine gehobene Stimmung im Zuschauerraum. Als sehr lobenswerte Neuerung fielen die knappen Pausen auf. Trotz der Kälte war der Aufenthalt im Theater angenehm. Gestern fand die 5. Vorstellung für Auswärtige statt, „Ihre Familie“. Für die 6. ist „das Urbild des Tartuffe“ in Aussicht genommen, worauf wir schon jetzt aufmerksam machen, da dies Lustspiel in voriger Saison äußerst wirksam in Szene gesetzt war.

Der Vortrag des Herrn Doktor Franckel aus Weimar über das Thema: Der drohende Untergang des Deutschthums in Oesterreich, Ungarn, Rußland u. s. w. hatte am gestrigen Abend nach dem kleinen Saale des Casinos etwa 100 Damen und Herren zusammengeführt. Die Ausführungen des Redners waren sehr interessant und wurden von den Zuhörern mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt. Wir entnehmen dem Vortrage kurz folgendes: Seit den großen Ereignissen des deutschfranzösischen Krieges spricht man zwar immer von einer neu begründeten und erstarkten deutschen Nation, aber von einer deutschen Nation, die die gesamten Deutschen der Erde in sich vereinigt, in der Weise wie Frankreich alle Franzosen und England alle Engländer zusammenfaßt, kann nicht die Rede sein. Etwa 25 Millionen Deutsche, wovon auf Oesterreich etwa 8 Mill., auf Amerika ca 4 Mill., auf Ungarn ca. 2 Mill., auf Rußland etwa 1 1/2 Mill. u. s. w. kommen, leben außerhalb des deutschen Staates. Es ist leider festzustellen, daß das Deutschthum außerhalb Deutschlands immer mehr zurückgeht. In den Vereinigten Staaten, wo mindestens 20 Millionen Deutsche leben müßten, wenn das Deutschthum mit den Engländern gleichen Schritt gehalten hätte, giebt es deren, wie oben bereits bemerkt, nur etwa 4 Millionen. In Chicago hat sich nun ein deutscher Schulverein gegründet, der es sich angelegen sein läßt, deutsche Gefinnung und deutsche Sprache zu pflegen und zu arbeiten. In der Schweiz, das vor Jahrhunderten fast ganz deutsch war, hat das Deutschthum sich immer weiter ausgebreitet. Früher deutsche Städte sind jetzt gänzlich französisch. In Zürich, Basel, Bern u. s. w. bringt die französische Sprache in immer tiefere Schichten. Auch hier hat der deutsche Schulverein seine Wirksamkeit eröffnet und es sich zunächst zur Aufgabe gemacht, festzustellen, wie weit das Deutschthum sich schon ausgebreitet habe. Die barbarische Behandlung, welche die Deutschen in den Ostprovinzen zu erdulden haben, ist allgemein bekannt. In Ungarn haben die Magyaren die Herrschaft erlangt, während in Oesterreich die Tschechen immer weiter vorrücken. Viele Städte, die früher ganz deutsch waren, sind jetzt vorwiegend

tschechisch. Prag hatte in den fünfziger Jahren je etwa 50 000 deutsche und tschechische Einwohner während jetzt in der Stadt etwa 218 000 Tschechen und nur 27 000 Deutsche wohnen. Gerade die drohende Gefahr für das Deutschthum in Oesterreich hat den allgemeinen deutschen Schulverein gezeitigt, der etwa 40 000 Mitglieder zählt und durch Gründung von Hunderten von Schulen, Kindergärten u. s. w. für Erhaltung und Ausbreitung des Deutschen schon sehr segensreich gewirkt hat. Man hat den Deutschen vorgeworfen, daß sie ja auch in ihrem eigenen Lande andere Nationalitäten, wie Franzosen, Dänen und Polen zurückdrängten. Hier liegt der Fall aber ganz anders, wie Redner ausführte. In Deutschland kommen auf die Deutschen etwa 94%, auf die andern Nationalitäten nur die andern 6%, von den 110 Millionen Bewohnern des großen russischen Reiches z. B. rechnet die Statistik nur 56% auf die Russen von welchen noch wieder viele Millionen als nicht Rekruten abzuzählen sind, sodas nur etwa 33% eigentliche Russen vorhanden, während 67% den verschiedensten Nationalitäten angehören. Wenn so eine kompakte Masse wie die deutsche Nationalität in Deutschland von dem kleinen Häuflein anderer Nation verlangt, daß sie das deutsche annehmen, so läßt sich nichts dabegen jagen. Zudem kommt Deutschland seiner Verpflichtung nach, seinen Zugehörigen anderer Nation innerhalb des Reiches ein angenehmes Leben zu gewähren, ohne daß dieselben auf verbriefte Rechte Anspruch hätten. Solche briefliche Rechte und eibliche Gelübnisse bezüglich der Achtung und Bewahrung ihrer Sprache und Verwaltung sind aber derzeit beispielsweise den Deutschen in Rußland und Ungarn gemacht. Ja, Peter der Große hat damals bei Besitzergreifung der Ostprovinzen zu Anfang des vorigen Jahrhunderts die eibliche Verpflichtung für sich und seine Nachfolger übernommen, die Rechte der baltischen Unterthanen zu achten, oder auf den Besitz der Provinzen zu verzichten, sodas also der russische Zar schon längst des Rechtes der Herrschaft über diese Teile seines Reiches verlustig gegangen ist. Wir sehen also, daß dem Deutschthum vielerseits die Gefahr des Unterganges droht, deshalb sollte jeder es als seine Pflicht erachten, für die Erhaltung des Deutschen in Sprache und Gefinnung einzutreten. Der Redner, dem am Schluß reichlicher Beifall gezollt wurde, forderte deshalb die Anwesenden auf, dem allgemeinen deutschen Schulverein, der ohne politische und konfessionelle Färbung obigem Zwecke dient, beizutreten, welcher Aufforderung viele Folge leisteten.

§ **Die Seemannskasse** des oldenburgischen Besegebietes hat einen Kapitalfonds von 50692 Mk., einen Kassenbestand von 467 Mk. Die Einnahmen des Jahres 1891 betragen 4538 Mk., die Ausgaben 4071 Mk., demnach der Ueberschuß 467 Mk. An einmaligen Unterstützungen wurden im ganzen 560 Mk., an fortlaufenden 1665 Mk. gewährt.

† **Die erste diesjährige Gauvorturnerfunde** des Oldenburger Gaues des Deutschen Turnerbundes findet am nächsten Sonntag, Nachmittags 4 Uhr unter Leitung des Gauvorturners, Herrn Dümeland in der neuen Turnhalle hier selbst statt.

† **Ein kalendarisches Kuriosum** ist in diesem Jahre der Fastnachts-Montag. Er fällt auf den 29. Februar, eine Seltenheit, die zuletzt im Jahre 1808 vorgekommen und erst in den Jahren 1960 und 2112 wieder vorkommen wird. Bedingung zu diesem Vorkommnis ist, daß das Schaltjahr mit Freitag beginnt und Ostern auf den 17. April fällt.

— Eine Reihe von Vogel-Liebhabern beabsichtigt, hier in Oldenburg einen Kanarienvogel-Züchterverein zu gründen. Morgen, Donnerstag, soll eine Versammlung stattfinden, in der zweckmäßige Schritte beraten werden sollen.

— **Von heute bis Freitag** findet die Rekruten-Vorstellung beim Infanterie-Regiment statt.

— **Brandschaden.** Am Dienstagmittag brannte ein Teil der Hecke ab, die das Evertsholz nach der Wischstraße hin begrenzt. Ein Schüler hatte an dem einen Ende derselben ein fog. „Schmoorfeuer“ angelegt, durch welches die benachbarte Hecke auch in Brand geriet. Da kräftige Hilfe schnell zur Stelle war, konnte man des Feuers bald Herr werden. Jedoch sind einige Meter der Hecke und mehrere in der Nähe stehende Tannen arg beschädigt. Bei anderer Windrichtung hätte der Schaden sehr bedeutend werden können.

§ **Der Brandenburger Stipendienfonds** zur Unterstützung unvermögender auf Akademien studierender Oldenburger kann zur Zeit 4 Stipendien vergeben, wovon 1 bis Michaelis 1892, 1 bis Ostern 1894 und 1 bis Oktober 1894 reicht, wogegen 1 Stipendium un vergeben ist. Bewerbungen sind bis zum 20. April d. J. einzureichen.

§ **Der Verbrecher Krebs** welcher vor kurzem in Bremen einen Schutzmann gefährlich verletzete, wurde hier am Montagmorgen geschlossen eingebracht. Man vermutet, daß es derselbe ist, welcher derzeit an der Gartenstraße mehrere Einbrüche ausgeführt hat. Nun soll er

„Sie werden ihr also sagen, verehrter Herr — Schwiegervater, daß Luise meine Werbung — oder sagen wir meine Liebe annehmen muß!“

Ein leises, teuflisches Lachen schlug an das Ohr des gequälten Mannes, dann ging der Baron. In der Thür wandte er sich nochmals um und sagte ruhig: „Morgen früh hole ich mir das Jawort, bis dahin leben Sie wohl!“

Der Geheimrat blieb allein zurück; draußen verhallten die Schritte Lindens, es wurde still, nur in des Geheimrats Inneren erhob sich ein gewaltiger Sturm. Was war geschehen, daß seine Stirn brannte, die Lippen sich fest zusammenschlossen und eine Stimme in der Brust gelleud rief: „Betrüger!“

O Gott; bisher war er hoch erhabenen Hauptes durch das Leben gegangen, auf jeden herabsehend, der in der Not des Daseins vom rechten Wege abgewichen war — und nun!

Auf seiner Brust brannten die unseligen Banknoten, mit denen er seines Sohnes Ehre gerettet und die seine vernichtet hatte! Wie sollte er weiterleben, wie den Kollegen ins Antlitz blicken, wenn sie triumphirten über die neuerrungene Handschrift!

Nein und nochmals nein! Er wollte sich nicht so erniedrigen, er wollte den Rest seines Lebens kein Betrüger sein — er, der bisher so hochangesehene Gelehrte und Edelmann!

Dichter fielen draußen die Schneeflocken, der Sturm hatte sich erhoben und pfliff heulend um das Haus. Dem Geheimrat klang es wie Hohn gelächter der Furien, wie ein Murren und Fragen: „Ist es denn wahr, daß

er ein Ehrloser geworden, der seine Ehre und sein Kind geopfert für schnödes Gold?“

Mit einem Male litt es den gequälten Mann nicht mehr im bereits dunkelnden Zimmer, er nahm Hut und Ueberzieher und eilte fort; wohin wußte er selbst nicht. Draußen peitschte ihm Sturm und Schnee entgegen, er merkte es kaum; noch nie war er vor sich selbst geflohen wie heute!

„Ich konnte nicht anders,“ murmelte er in sich hinein, „die Not trieb mich dazu und dann — wer wird die gefälschte Handschrift erkennen? Kein Mensch: sie sind ja alle entzückt von dem Erwerb. Aber Luise?“ Zum ersten Male, seit seiner Tochter große Augen aus der Wiege ihn angeschaut, zog ein wärmeres Gefühl für sie durch seine Brust.

War sie denn nicht glücklich zu nennen, daß sie Baronin von Linden werden sollte? Freilich, sie liebte einen Anderen, doch was hatte das bei einem Mädchen zu sagen. Sie würde den Hauptmann sicherlich bald vergessen, es konnte eben nicht sein, daß sie ihn heiratete.

Warum aber hatte Leopold sich so energisch auf die Seite seiner Schwester gestellt? Sollten es in der That nur jene freundschaftlichen Beziehungen zur schönen Spanierin sein, die den Assessor gegen Baron Linden einnahmen?

Wieder legte ein Windstoß einher, dicke Schneewirbel ballten sich zusammen und Norden mußte einen Moment stehen bleiben, um Athem zu schöpfen.

Draußen an dem Straßendam, unweit der Haupt-

brücke standen einige Männer gruppenweise zusammen, unter ihnen ein Polizist; sie schienen eine menschliche Gestalt am Boden zu betrachten.

„Was ist dort geschehen?“ meinte derselbe gleichgültig, „sie haben in ihm einen entsprungnen Sträfling erkannt, der wegen Urkundenfälschung saß; ist wohl einst ein Mann aus gebildetem Stande gewesen, den sein Verbrechen von Stufe zu Stufe abwärts führte.“

Schaudernd wandte sich der Gelehrte ab. Ihm wars, als habe jene Antwort in wenig Strichen sein eignes Lebensbild entworfen. Nein, er wollte nicht so enden.

„Zu Hause!“ murmelte er atemlos; kalter Schweiß brach ihm aus allen Poren und er eilte, so schnell ihn seine Füße tragen mochten, fort. Oben in seinem Zimmer war es völlig dunkel geworden; ungeduldig zog der Geheimrat die Schelle, um den Diener herbeizurufen. Dieser kam mit der Lampe.

„Sind mein Sohn und meine Tochter zu Hause,“ frug der Geheimrat, „ich wünsche sie zu sprechen.“

„Der Herr Assessor sind fortgegangen und das gnädige Fräulein haben sich zu Bett begeben,“ antwortete der Diener.

„Es ist gut. Ich werde den Thee in meinem Zimmer trinken und zeitig zu Bette gehen; sollte mein Sohn später nach mir fragen, so sagen Sie ihm dies.“

Auch Leopold fühlte heute eine Unruhe und Restlosigkeit, die ihn beinahe aufrieb. Es schien ihm, als hyle das Schicksal noch einmal Atem, ehe es einen furchtbaren

mit Personen, die den mutmaßlichen Einbrecher gesehen haben, zusammengeführt werden. Wie wir hören, ist seine Identität mit diesen bisher noch nicht festgestellt.

In den deutschen Münzkästen sind im Januar 7 051 940 Mk. Doppelkronen geprägt worden. Die Gesamtprägung bis Ende Jan. beträgt 2 062 621 200 Mk. Doppelkronen, 506 687 600 Mk. Kronen, 27 960 925 halbe Kronen; hiervon sind wieder eingezogen 1 192 040 Mk. Doppelkronen, 1 774 320 Mk. Kronen, 10 120 Mk. halbe Kronen, bleiben 2 594 202 245 Mk.

Angesichts der Agitation, welche in letzter Zeit gegen das Alters- und Invaliditätsgesetz betrieben wird, gewinnen die Mitteilungen, welche der soeben zur Verteilung gekommene Bericht des Reichsversicherungsamtes pro 1891 zu dieser Frage, enthält, erhöhte Bedeutung. Es sind danach im Betriebsjahr 132 917 Ansprüche auf Altersrente anerkannt worden, welche eine jährliche Ausgabe von 9 755 000 Mk. für die Versicherungsanstalten, 225 000 Mk. für die Kassenverwaltungen und 6 645 850 Mk. für das Reich als Zuschuß, mithin zusammen 16 625 850 Mk. ergeben haben. Der Durchschnitt der zugewilligten Renten beläuft sich darnach auf 125,08 Mk. An Invalidenrenten wurden von den Versicherungsanstalten 27 mit zusammen 3064,80 Mk. Jahresrente bewilligt. Die im Jahre 1891 insgesamt zur Auszahlung gekommene Summe an Renten ist überschläglich auf 15,45 Mill. Mark anzunehmen. Der Kapitalwert der gesamten Rentenlast der Versicherungsanstalten berechnet sich nach versicherungstechnischen Grundsätzen auf rund 54,5 Millionen Mark. Wird gewiß § 21 der Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes ein Reservefonds im Betrage von 0,2 · 54,5 = 10,9 Millionen Mark zurückgelegt und an Verwaltungskosten der in der Zeitschrift zum Gesetzentwurf angelegte Betrag von rund 11 Millionen Mark (für den Kopf und das Jahr rund 1 Mk.) angenommen, so stellt sich die den Versicherungsanstalten im Jahre 1891 gemäß § 20 Abs. 2 a. a. D. erwachsende Belastung auf (54,4 + 10,8 + 11) = 76,4 Millionen Mark. Dieser Belastung steht nach den überschläglichen Ermittlungen der Postbehörden aus dem Erlöse für verkaufte Beitrags- und Doppelmarken eine Gesamteinnahme von etwa 88,8 Mill. Mark gegenüber.

Osternburg. Das war ein Fest! In Veders Stablfestment feierte gestern Abend der Osternburger Turnverein sein 16. Stiftungsfest durch einen Ball, dem am Sonntag bereits ein Schauturnen und ein Kommerz voraus gegangen waren. Der große, schöne Saal, erstlich erleuchtet und herrlich geschmückt, war von einer frohen Menge erfüllt, die bis in die späte Nacht hinein (und wieder an den Morgen) zusammenhielt und fröhlich, fröhlich und frei sich des Lebens freute. Heute giebt's zwar einige Kammergeschlechter; mancher wird wohl mit Heine seufzen: „Darin muß ich heute leiden, daß ich gestern fröhlich war.“ Aber das ist ja immer so nach Festlichkeiten, bei denen Magen, Mästel und Nerven tüchtig heran müssen. — 3 war doch ein schönes Fest.

Bürgerrevue. Das Dienstmädchen des Landwirts M. hat ihrer Herrschaft aus einem Bulte Geld und Papiere gestohlen. Die letzteren hat es auf dem Heuboden zerrissen. Als man einige Fegen noch vorfand, wurde man aufmerksam und entdeckte den Diebstahl. Der Verdacht, der erst auf einen Unschuldigen gerichtet war, fiel bald auf das Mädchen, welches sich schnell aus dem Staube machen wollte. Nachdem es jedoch zurückgeholt war, gestand es seine That, worauf die Verhaftung erfolgte.

Barel. Im Handels- und Gewerbeverein hielt am Sonnabend Herr Dr. A. Döppel aus Bremen einen Vortrag über „Terra incognita“. Redner gab in anziehender Weise und unter Benützung eines vorzüglichen Kartenmaterials eine übersichtliche Darstellung der Entwicklung der Erde und verweilte namentlich bei den Erfolgen der letzten fünf Jahrhunderte. Mit dem 15. Jahrhundert beginnt, wie der Vortragende ausführte, ein Umschwung in den Verhältnissen der europäischen Staaten ein, die bis dahin nicht bloß politisch unselbständig waren, sondern auch den Handel nicht in ihren Händen hatten und es führt ein fortgesetzter Strom bis zur jetzigen Entwicklung die einen großen Teil der Welt in den politischen und wirtschaftlichen Besitz der europäischen Völker brachte. In großen Zügen wurde nun den Zuhörern das allmähliche

Importtauchen der einzelnen Weltteile aus dem Dunkel der Erkenntnis vorgeführt und, mit dem 15. Jahrhundert beginnend, die Erfolge der Entdeckungsreisen der Tausende von kühnen Pionieren der Wissenschaft geschildert. Als dann ging der Redner über zu dem zweiten Teil des Themas und gab interessante Details über die zur Zeit noch unbekanntem Teile der Erde. Von den 510 Mill. Quadratkilometern, welche die Erdoberfläche umfaßt, liegt der größte unerforschte Teil, nämlich 21½ Millionen Quadratkilometer, oder eine Fläche, die 43 Mal größer ist als Deutschland um den Südpol. Ihre Forschung wird vor der Hand nur wissenschaftlichen Zweck haben, da von demselben wenig zu erwarten ist, Wasser oder Eis werden die Hauptbestandteile sein. Das gleiche läßt sich von den 5½ Millionen Quadratkilometer Erdoberfläche, die den Nordpol umlagert, sagen. Im Ganzen 46½ Millionen Quadratkilometer, also ungefähr der zehnte Teil unserer Erde noch unerforscht. Es bleiben hiervon nach Abzug der oben angeführten Polargegenden noch rund 23 Millionen Quadratkilometer aus wissenschaftlichen und praktischen Gründen zu erforschen. Hier von sind 13 Millionen für die menschliche Ansiedlung unbrauchbar. Es bleiben also noch 10 Millionen Quadratkilometer oder annähernd soviel als ganz Europa, brauchbaren Landes und dessen Aufschließung ist im Interesse der Menschheit, bei der sich durch das Zusammenströmen der großen Masse schwere Uebelstände eingebürgert haben, von enormer praktischer Bedeutung. Die Versammlung dankte dem Vortragenden, der sein Thema meisterhaft beherrschte, für seine interessanten Ausführungen durch lebhaften Beifall. Zu bedauern ist nur der verhältnismäßig schwache Besuch der Versammlung und der Umstand, daß die Schüler keinen Gebrauch von der sich darbietenden Gelegenheit der unterhaltenden Belehrung machten. In ähnlichen Fällen dürfte es sich empfehlen, daß die Herren Lehrer die Schüler auf derartige Veranstaltungen aufmerksam machen.

Barel. (G.) Die Bahnbauten scheinen hier jetzt in den Gang zu kommen. Die Arbeiten an der Strecke Bockhorn-Elfenferdamm sind wieder aufgenommen. Für die Strecke Bockhorn-Zetel traf heute die ministerielle Genehmigung zum Ausbau nach den von den beiden Gemeinderäten gefassten Beschlüssen ein. — Der hiesige Magistrat erhielt die Aufforderung den Zuschuß der Stadt zu den Baukosten der Bahnstrecke Barelshaven-Vorgelände-Branlage im Betrage von 21,659 Mk. an die Hauptkassenverwaltung zu Oldenburg einzuzahlen.

Schiffs-Nachrichten.

Angef. am 13. Febr.: Poppelmeier von Brate.
Angef. am 15. Febr.: Hülpfer von Bremen. J. Bruns von Nordenham. J. Gerdes von Großenfiel.
am 16. Febr.: D. Rose und H. Ahlers von Bremerhaven.
Abgeg. am 15. Febr.: W. Hayen nach London.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Margarethe Hesse mit Herrn Pastor Theodor Ramsauer, Delmenhorst. — Fräulein Gerhardine Baumann, Flügelbeich, mit Herrn Johann Maas, Strickhausen.

Geboren: Frn. J. G. Büsing, Jade, e. S. — Frn. H. Wönnich, Streel, e. S. — Frn. K. Menkens, Bremen, e. S.

Gestorben: Herr J. H. Wittjen, Osterburg. — Frau Wwe. Hille Lena Koopmann, geb. Stuhr, Butteldorf. — Walter Duwendad, Oldenburg. — Herr M. v. d. Nhoer, Oldenburg. — Frau Wwe. G. W. Behrens, Oldenburg. — Frau Wilhelmine Claußen geb. Lübben, Bahnsfeld. — Heinrich Krienbrock, Oldenburg. — Otto Schroeder, Besum. — Frau Lucie Catharine Koopmann, geb. Meyer, Frieschenmoor.

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 17. Februar 1892.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe 106,60 107,15
3½ pCt. Deutsche Reichsanleihe 98,70 99,25

3 pCt.	83,70	84,25
3½ pCt. Oldenburger Consols	98,—	99,—
(Stücke a 100 Mk. im Verkauf ¼ pCt. höher.)		
4 pCt. Oldenb. Communal-Anleihen	101,—	—
4 pCt. Oldenb. Communal-Anleihen Stücke a 100 Mk.	101,25	—
3½ pCt. do.	94,—	—
3½ pCt. Oldenburger Bodentredit-Pfandbriefe (findbar)	99,—	—
3½ pCt. Flensburger Kreis-Anleihe	—	—
3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe (jetzt in % notirt)	129,10	129,90
4 pCt. Gutin-Lübecker-Priorit.-Obligationen	101,—	—
4 pCt. Darmstädter Stadt-Anleihe	—	102,25
3½ pCt. Hamburger Rente	96,95	—
3½ pCt. Hamburger Staats-Anleihe von 1891	95,90	—
3½ pCt. Bremer Staats-Anleihe v. 87, 88 u. 90	96,—	—
3 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	—	—
3 pCt. Preuß. konsolidirte Anleihe	—	—
4½ pCt. do. do. do.	98,70	99,25
3 pCt. do. do. do.	83,80	84,25
5 pCt. Italien. Rente (Stücke von 20000 und fre. darüber)	90,10	90,95
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fre.)	90,20	90,90
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe II.—IV. Serie	—	—
3 pCt. Ital. Eisenbahn-Priorit. garantirt	55,90	—
(Stücke von 500 Lire im Verkauf ¼ pCt. höher)		
3½ pCt. Schwedische Staats-Anleihe von 1886	93,60	—
4 pCt. Pfandbriefe der Braunschw.-Hannov. Hypothekbank	100,40	—
4 pCt. Pfandbriefe der Preussischen Boden-Credit-Aktien-Bank	100,40	—
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenburg. Hypoth.- und Wechselbank	99,95	—
3½ pCt. Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank	92,70	93,25
5 pCt. Borussia-Prioritäten	100,—	—
5 pCt. Bielefelder Prioritäten	100,—	—
4½ pCt. Werra-Spinnerei-Prioritäten rückzahlbar 105	103,50	104,50
4 pCt. Glashütten-Prioritäten rückzahlbar 102	100,50	—
Oldenburgische Landesbank-Aktien	—	—
40 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins vom 31. Dezember 1890.)		
Oldenburg. = Portugies. Dampfsch.-Akt. 4 Ct. Zins v. 1. Jan.)	—	145,—
Oldenburgische Glashütten-Aktien (4 pCt. Zins vom 1. Januar)	—	125,—
Werra-Spinnerei-Stamm-Aktien Stücke a 1000 Mk. (franco Zins)	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	168,20	169,—
Wechsel auf London kurz für 1 Str. in Mk.	20,35	20,45
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mk.	4,17	4,22
Banknoten für 10 Gldn. in Mk.	16,78	—

Marktbericht vom 17. Februar.

Mt. Pf.	Mt. Pf.	Mt. Pf.	
Brot, à 5 Kg.	1 —	Bohnen, junge, ½ kg	—
Kartoffeln, 25 Z.	1 30	Bohnen, große à 1	—
Butter (Waage) ½ kg	1 —	Erbsen, junge ½ kg	—
do. (Markt)	1 05	Wurzeln, 25 l	1 —
Rindfleisch	— 65	Zwiebelsä per Siter	— 10
Schweinefleisch	— 55	Scharlotten, 4 B.	— 20
Kalbsteich	— 40	Kohl, weißer, a Kopf	— 10
Lammfleisch	— 50	do. rother,	— 20
Hammelfleisch	— 60	Kümmelkohl	— 50
Flomen	— 80	Spitzkohl	—
Schinken, ger.	— 55	Salat, 3 Köpfe	—
do. frisch	— 55	Stachelbeeren Siter	—
Speck, frisch	— 70	Johannisbeeren ½ kg	—
do. geräucher	— 80	Erdbeeren, ½ kg	—
Mettwurst, ger.	— 60	Bildbeeren, Siter	—
do. frisch	— 60	Spargel, ½ kg	—
Eier, das Duzend	1 40	Weißl. z. Kochen, 25 B.	—
Hühner, a Stück	—	Gurten a Stück	6 —
Feldhühner, per Stück	2 —	Torf, 20 Hl.	6 —
Enten, zahme a Stück	2 —	Fertel 6 Wochen alt	9 —
do. wilde	1 —		

HEILUNG DER SCHWERHOERIGKEIT.

Taubheit und Ohrengeräusch ohne Berufsstörung. Eine illustrierte Abhandlung (in deutscher Sprache) über Schwerhörigkeit, Taubheit und Ohrengeräusche und deren Heilung ohne Berufsstörung. Herr Pfarrer D. H. W. Harlock in Milton-under-Wychwood England, schreibt: „Alle Gehörleidende sollten diese Methode versuchen, es ist die allerbeste und hat mir vortreffliche Dienste geleistet.“ — Portofrei 50 Pf. 30 Kr. (G. W.), 60 C. Van Vero & Co, Verleger, 22, Warwick Lande, London, E.C.

Briefkasten.

Herrn A. N. hier. Wegen Mangels an Raum können wir Ihren Artikel erst in nächster Nr. bringen. D. Red.

Keulenschlag ausführe, der Menschenglück und Menschenhoffnung vernichten werde.

„Ist der Herr Hauptmann zu Hause?“ frug er den Burschen in Leutholds Wohnung.

„Nein, Herr Assessor; der Herr Hauptmann sind sehr bleich und verköhrt zum Herrn Oberst gegangen und befehlen mir, alles zurecht zu machen, daß er noch heute Nacht reifen könne.“

„Und wohin denn, Mensch? Es ist ja gar nicht möglich, daß er fortwill, jetzt — wo Alles auf dem Spiele steht.“

„Ich weiß es nicht. Erst kam ein Brief und in dem muß wohl all' das Schlimme gestanden haben, denn der Herr Hauptmann waren ganz aufgeregt vor Schmerz.“

„Und wann wird er wohl zurückkommen?“

„Ich weiß es nicht. Soll ich sagen, das der Herr Assessor hier waren?“

„Zawohl und kommen Sie dann gleich zu mir, um Bescheid zu bringen, wenn ich Ihren Herrn noch sprechen kann.“

„Was kann das sein?“ murmelte Leopold außer sich, als er heimwärts ging, „es wird Alles verwickelter um mich her und ich finde beinahe keinen Ausweg aus diesem Dergarten. Nur das weiß ich: sollte jener Schurke Linden sich zwischen Friedrich's und Luise's Glück schieben, wie zwischen mich und Juana, dann will ich ihn strafen und bei Gott! meine Hand wird nicht beben.“

Stunde um Stunde verrann. Ruhelos, wie drüben sein Vater, schritt er im Zimmer umher, Leutholds Botenschaft erwartend.

Endlich, es mochte wohl zehn Uhr sein, da brachte der Diener dem Assessor jenen schon längst abgegebenen Brief, der ganz vergessen worden war. Ungestüm erbrach ihn Leopold, ein anderer Brief fiel ihm daraus entgegen. Leuthold selbst hatte nur wenige Zeilen hinzugefügt, welche folgendermaßen lauteten:

„Wundere Dich nicht, mein lieber Leopold, wenn ich heute abreise, zu einer Zeit, wo mein Lebensglück auf dem Spiele steht. Frage auch mich nicht, was vorgefallen, vielleicht sagt Dir — Deine Schwester alles Nähere! Genug — es ist aus und auf immer vorbei mit all' den schönen Zukunftsbildern, die mir seit dem Augenblick vorzschwebten, als ich zum ersten Male Luise's liebe Hand an's Herz drücken durfte. Grüße sie nochmals viele tausend Male und sage ihr, daß meine Liebe auf ewig ihr bleiben wird. Ich bin gefaßt in meinem Unglück, denn ich weiß, wie ihr Herz mir ganz allein gehört. Lebewohl, lies das beifolgende Blatt, welches des Barons Diener dem Meinigen für ein Goldstück verkaufte. Du wirst wissen, was Du thun mußt und bedauere ich nur, nicht statt Deiner ihn vor die Mündung der Pistole sordern zu können. Ob sich noch Alles einjt besser gestaltet? Wer kann es wissen?“

Dein treuer Friedrich.
Beinahe verständnislos ließ der Assessor den Brief sinken. Leuthold reiste ab, er schrieb, Alles sei vorüber und Leopold selbst ahnte noch nichts von einer neuen verhängnisvollen Wendung der Dinge. Was war vorgegangen? Hatte vielleicht sein Vater Luise gezwungen, zu

entsagen? Aber nein! Das war ja kaum möglich! Wichtig, da lag ja noch jener von Lindens Diener gekaufte Brief, vielleicht gab derselbe Auskunft!

In wildem Zorne schlenderte Leopold das Billet von sich. „Der Schurke“, rief er blühenden Auges, „sobald ich ihn sehe, erhält er einen Faustschlag ins Gesicht. Also er wagt es, ohne die ehemalige Geliebte aufzugeben, mit meiner Schwester ein unredliches Spiel zu treiben. Aber zum Glück bin ich, ihr Bruder noch da, um sie zu rächen, zu beschützen und wehe ihm, wenn er den Vater dennoch bestimmt, seine Werbung zu begünstigen.“

Es mochte in den ersten Nachmittagsstunden sein, Hauptmann von Leuthold kam soeben vom Mittagessen als der Bursche ihm einen vom Briefträger abgegebenen Brief brachte, sowie noch einen, der schon geöffnet war.

„Herr Hauptmann hatten befohlen, dem Diener des Herrn Baron von Linden jeden Brief seines Herrn mit einem Goldstück abzukaufen. Hier ist noch ein solcher Brief.“

„Gut“, nickte Leuthold befriedigt und nahm beide Schreiben, „Du hast Deine Sache gut gemacht und ich sehr zufrieden mit Dir.“

Als die Thür sich hinter dem treuen Menschen geschlossen, nahm Leuthold zuerst den an sich adressirten Brief und betrachtete kopfschüttelnd die Handschrift.

Langsam öffnete er den eleganten Bogen und blickte, denselben wendend nach der Unterschrift, doch da sprang er entsetzt empor und starrte, todesbleich, keines Lautes fähig, die Unterschrift an: „Luise von Norden.“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung

Bei der am heutigen Tage stattgehabten Auslosung der 4%igen Anleihe der Stadt Oldenburg von 1881 sind folgende Nummern gezogen worden:
Litr. A. Nr. 45, 128, 140, 157, 161 und 200 à 2000 Mf.

Litr. B. Nr. 44, 75, 85, 267, 308, 340, 356, 394, 400, 425, 444, 457, 488, 522, 523, 569, 621, 625, 655, 658, 666, 678, à 500 Mf.

Litr. C. Nr. 25, 33, 66, 132, 158, 173, 348, 379, 419, 424, 446, 461 und 492 à 100 Mf.

Der Betrag dieser Schuldschreibungen kann vom 1. Oktober 1892 an zum Nennwert bei der Oldenburgischen Spar- und Leihbank zu Oldenburg gegen Einlieferung der Schuldscheine erhoben werden.

Mit den Schuldscheinen sind die nicht fälligen Coupons einzuliefern, widrigenfalls der Betrag vom Kapital abgezogen wird.

An Restanten aus früheren Auslosungen sind vorhanden:

Litr. C. Nr. 51, fällig seit 1. Okt. 1886
" C. " 302, " " " " 1887
" C. " 218, " " " " 1888
" B. " 236, 396, " " " " 1891
" C. " 349, fällig " " " " 1891.
Oldenburg, den 11. Februar 1892.

Der Stadtmagistrat.
Roggemann.

Bekanntmachung.

Für die hiesige Magistrats-Expedition wird baldigst ein geübter Schreiber gesucht.
Oldenburg, den 11. Februar 1892.

Der Stadtmagistrat.
Roggemann.

Gefundenes Geld.

Ich kaufe alte Briefe, Briefstücke, Couverts u. Kreuzbänder mit Marken aus den Jahren 1849-70 und zahle z. B.

für Bremen	Mf. 2,00-5,00
für Hamburg	Mf. 0,10-2,00
für Hannover 10 Gr. grün	Mf. 15,00-0,00
" " 1/2 " " grün	Mf. 1,00-2,00
" " 3/4 " " grün ober rot Mf.	0,50-0,00
für Oldenburg 1851 1/2 Gr. grün	Mf. 12,00
für Oldenburg 1858 1/2 Gr. grün	" 50,00
für Oldenburg 1858-60 2 Gr. rot	" 8,00
für Oldenburg 1858-60 3 Gr. gelb	" 8,00
für Oldenburg 1858-60 1/2 Gr. gelb	" 10,00
" " " " 1/2	" 10,00
" " " " 2c. 2c.	" 10,00

F. W. Kratze,
Neudörfer bei Wittweida.
Papierfabrik.

Transatlant. Feuer-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft
in Hamburg.

Vaterländische Lebensversicherungs-Aktien-Gesellschaft
in Elberfeld

halte zu Versicherungsnahme empfohlen.

Die General-Agentur
H. Kloppenburg,
Oldenburg, Koonstraße 18.

Nur 13 Mk. Nur 13 Mk.
AUSVERKAUF.

Porto und Emballage frei ganz Don schland.
6 Stk. Tafelmesser mit vorzüglichen Stahlklingern
6 " Tafelgabeln aus einem Stück.
6 " massive Speiselöffel.
12 " vorzügliche Kaffeelöffel.
12 " feinste Mokkaelöffel.
1 " Suppensöpfer schwerster Qualität.
1 " schwerer Milchsöpfer.
44 Stück aus bestem und schwersten Britannia Silber. Dazu erhält jeder gratis eine Bronce-Küchenuhr mit Kette und Gewicht im Werte von 4 Mark. Auch ist bei mir zu obigem Service Putzpulver in grösseren Schachteln à 20 Pf. zu haben.

Nur 6 Mk. kostet die berühmte Welt-Pendel-Uhr mit doppelt geschriebenem Zifferblatt, welche nicht nur 12, sondern auch 24 Stunden zeigt und bei Nacht ohne jedes Bienenmaterial leuchtet.
Alle Neuheiten übertroffen!

Nur 13 Mark samt prachtvoller Kette kostet die neu erfundene, neu patentierte Remontoir-Taschenuhr mit

Nachleuchtendem Zifferblatt

Diese Uhren sind aus bestem Nickelsilber gearbeitet, genau auf die Minute und Sekunde reguliert, haben ein vorzügliches unruinierbares Werk und wird für den richtigen Gang 5 Jahre garantiert. Versandt gegen vorherige Kassa oder k. k. Postnachnahme.

NB. Nicht konvenientes wird anstandslos retournenommen.
Joh. Wessely,
WIEN,

Makulatur
empfiehlt die

Buchdruckerei
des Oldenburger Tageblatts.

Die Kohlenhandlung

von J. H. Nömming & Sohn Hafenstraße 2,
empfehlen:

Anthracitkohlen

Salonkohlen

englische Rußkohlen Ia.

westf. Rußkohlen Ia.

böhmische Braunkohlen

westf. Rußkoks

Braunkohlen Briquettes

und liefern solche zu den billigsten Preisen frei ins Haus.

Hotel zum Lindenhof.

Montag, den 29. Februar (Fastnachtmontag)

In den gesamten Prachträumen des Etablissements:

Grösstes Masken-Ball-Fest der Residenz!

veranstaltet vom **Klub „Kameradschaft“.**

Der Ballsaal ist prächtig, originell und auf das vorzüglichste dekoriert, und in einen mit hunderten neuartiger Lampen erleuchteten „Feengarten“ umgewandelt.

Doppelt besetztes Orchester
Der Verein hat wiederum alles aufgeboten, um dies Maskenfest zu einem der größten zu gestalten, und ladet die Mitglieder und Freunde hierdurch ganz ergebenst ein. Die Musik wird von der Kapelle des Old. Inf.-Regts. Nr. 91 ausgeführt.

Aufführungen,

die im vorigen Jahre so großen Beifall gefunden haben, werden auch jetzt wieder und zwar in noch bedeutend effektvollerer Weise stattfinden.

Wie dieselben ausgeführt werden, wird jedem Besucher der vorjährigen Maskerade lebhaft in Erinnerung sein. Besonders hervorzuheben ist:

PRECIOSA,

Großer Zigeuner-Fest-Zug,
ausgeführt von sämtlichen Mitgliedern des Vereins.

Neu! Vorführung einer mit grosser Mühe dressierten Gänseschaar Neu!
in ihren vorzüglichen Leistungen.

Erscheinen einer Zigeunertruppe nebst deren Tanzbären, dressierten Affen, Haken etc.

Auftreten einer Akrobaten-Gesellschaft
mit 12 der originellsten Clowns in ihren unübertrefflichen Produktionen.

Reitkünste einer noch rüstigen Grossmutter
auf einem eigens hierzu dressierten Ziegenbock.

Große Feuerwerks-Polonaise
unter Vorantritt der ganzen Zigeuner-Truppe mit ihrer Kapelle.

Anfang präzis 7 Uhr.

Entree für Herren 1.25 Mk., Damen 1.00 Mk., Gallerie für Zuschauer (ohne Maske) Herren 75 Pfg., Damen 50 Pfg.

Karten im Vorverkauf sind im Vereinslokal, Hotel zum Lindenhof und beim Klubbier Kleen, Lerchenstraße, sowie Abends an der Kasse zu haben.

Von 6 Uhr an werden alle 5 Minuten Wagen von Dirlagen Gte zum „Lindenhof“ fahren.

Vor dem Lokal ist Platz zu lassen.

Paris 1889: Goldene Medaille.
„Unbezahlbar“
ist **Crème Grollich**
zur Verschönerung und Verjüngung der Haut. Unfehlbar gegen Sommer- und Leberflecke, Mittesser, Nasenröte etc. Preis 1.20 Mk. Grollichseife dazu 80 Pf. Erzeuger:
J. Grollich in Brünn.
Crème Grollich ist ein reines in Tiegel gefülltes weiches Seifenpräparat, daher kein Geheimmittel!
Käuflich in Oldenburg bei L. Fasch, Drogerie. Wo nicht vorrätig auch zu beziehen aus der Apotheke in Leipzig-Schkeuditz.
Beim Kauf verlange man ausdrücklich die preisgekrönte „Crème Grollich“, da es wertlose Nachahmungen giebt.

Roh-Vaseline

ist das beste [16]
Leder- u. Fuß-Konservierungsmittel.

Gepulvt und empfohlen von vielen Autoritäten des In- und Auslandes.

Alleinige Engros-Niederlage für das Land Oldenburg bei **Wilh. Bape**, Oldenburg, Langestraße 56.

In Blechdosen zu 10, 20, 50, 90, 150 Pfg. u. f. w.

Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.

Ziehung 20. Februar 1892.
Anlauf überall gesetzlich gestattet.
Stadt Barletta-Lose
Hauptpr. Fr. 2 Millionen, 1 Million, 500 000, 400 000, 200 000, 100 000, 50 000, 20. Mon. Einz. auf 1 **canon Originallos M. 5.**
30 Pfg. Porto a. Nachn. Gewinnl. franko gratis. Aufträge umgehend erbeten an
B. W. Zimmermann, Konstanz.

Cigarren-Rauch-

er werden auf die allbekannte und solide Firma **S. Hügle in St. Ludwig im Elsaß** aufmerksam gemacht. Dieselbe offerirt die denkbar besten und billigsten Cigarren z. B.

Bevecurt, sehr beliebt	per 100 M.	1.60
Primera brill. Cigarren	" 100 "	2.50
Loire, prachtv. Fabrifat	" 100 "	2.80
Effeito, Manilla, belifat	" 100 "	3.50
La Perla, Kabinet, Morenita, Sport,	per 100 M.	4.-
4 vorzügl. Sorten	" 100 "	4.50
Honra, Java, brillant	" 100 "	5.-
Defensa, Sumatra "	" 100 "	5.20
Netta, Sumatra "	" 100 "	6.-
Exquisite, belifat, volles Fabrif.	" 100 "	10.-
Achtung, superior, brillant	" 100 "	10.-

u. f. w. bis zu 100 M. per 100 Stk.

Aufträge werden von 15 M. an franko ausgeführt.

Musterendung zusammen 100 Stk. franko zu 5 M.

Ausnahmeweise ist das Panorama vom 16. bis 20. d. Mts. geschlossen.

Cofe.

Gegenwärtige Preise:

Zerklein. Cofe, 100 Kg. M. 2.40

Grobe " " " " 2.20

Gruf " " " " 1.60

Frei ins Haus bei Abnahme von mindestens 500 Kg. in einem Posten; bei weniger als 500 Kg. erhöhen sich die Preise um 20 Pfg. für 100 Kg.

Oldenburg, im Januar 1892.

Die Gasanstalt.

Der Gesangs-Komiker.

Auserwählte **Couplets, Duette, Soloszenen etc.** mit Pianoforte-Begleitung.

27 Bände. (Band 20-27 neu) a Bd. 1 Mk. **Inhaltsverzeichnis gratis und franko.**

Vademecum für Dilettanten.
Eine theoretisch-praktische Anleitung zum **öffentlichen Auftreten.**

Von **Max Trauil.**
Geh. Preis 1 Mk. 20 Pfg.

Die besten Deklamationen und komischen Vorträge

für frohe Menschenkreise.

10. Auflage. Geh. Preis 1 Mk. 50 Pf.

Prologe und Eröffnungsreden

für festliche Gelegenheiten.

Von **A. Bourset.**

Die Bauchrednerkunst.
von **Gustav Lund.**

2. Aufl. M Illustrationen. Geh. Preis 50 Pf. Leipzig **G. A. Koch's Verlag.**

Souchong-Thee,

2 Mt. 50 Pf.

Guter kräftiger

Congo-Thee,

2 Mt.

Ernst Hoyer,

Theehandlung,
Langestr. 39

Oldenburg. Zu belegen jederzeit

Kapitalien

in beliebiger Höhe gegen Hypotheken und 3,6 bis 4% Zinsen.

H. Hasselhorst.

kl. Kirchenstraße Nr. 9.

Grossherzogl. Theater

in Oldenburg.

Donnerstag, d. 18. Februar 1892:
37. Vorstellung im Abonnement.

Ihre Familie.

Volksstück mit Gesang in 4 Akten v. J. Stinde und G. Engels.

Musik von Michaelis.
Kasseneröffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

Freitag, den 19. Februar 1892.
38. Vorstellung im Abonnement.

Emilia Galotti.

Trauerspiel in 5 Akten von G. E. Lessing.
Kasseneröffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

Spielplan

des **Bremer Stadttheaters.**

Donnerstag, 18. Februar. Gastspiel des Herrn C. Emmerich vom Stadttheater in Düsseldorf. Gsmont.

Freitag, 19. Febr. Gastspiel des Herrn Fritz Ernst vom Königl. Hoftheater in Berlin. Die Walküre.

Sonnabend, 20. Februar. Gastspiel des Herrn C. Emmerich. Der Hüttenarbeiter.